

DIALOGFORUM INTEGRATION DURCH BILDUNG

EINE INITIATIVE VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Tagungszusammenfassung

4. Dialogforum „Integration durch Bildung“

Am 22. November 2022 fand das 4. Dialogforum „Integration durch Bildung“ statt. Rund 80 eingeladene Expertinnen und Experten diskutierten im Rahmen einer hybriden Veranstaltung die Herausforderungen und Chancen am Übergang Schule-Beruf. Das Dialogforum ist Teil einer Reihe, die das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 2021 initiiert hat, um auf Bundesebene den Dialog und die Vernetzung zwischen Wissenschaft, Verwaltung und Praxis zum Thema Integration durch Bildung zu fördern. Mehr Informationen finden Sie auf der [Veranstaltungsseite](#).

Im Begrüßungsgespräch mit Moderatorin Andrea Thilo verwies Dr. Thomas Greiner (BMBF) auf das [3. Dialogforum](#) im Mai 2022 zu den ersten Bildungsübergängen. Er machte deutlich, dass an den Gelenkstellen im Bildungsvorlauf nach wie vor die Gefahr bestehe, dass Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ihre Potenziale nicht entfalten können. Das zeige allein der Blick auf die hohen Zahlen an Jugendlichen, die ihre Schullaufbahn, ihre Berufsausbildung oder ihr Studium vorzeitig beenden. Auch mit Blick auf diese Jugendlichen sei es dem BMBF ein besonderes Anliegen, den Übergang Schule-Beruf in den Fokus zu rücken und gemeinsam zu überlegen, wie der Übergang in Ausbildung und Studium besser gelingen kann. Dieses Anliegen war Ausgangspunkt für die Diskussionen in zwei aufeinanderfolgenden Workshops am Vormittag und einem Podiumsgespräch am Nachmittag.

Workshop 1

Workshop 1: Wie kann der Übergang von der Schule in Ausbildung gelingen?

Impulsvortrag von Dr. Mona Granato, Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)

- **Geringere Ausbildungseinmündungsquote für Bewerberinnen und Bewerber mit Migrationshintergrund:** Das gilt verstärkt in der Pandemie, v.a. auch für geflüchtete Jugendliche, die in besonderem Ausmaß vom Ausfall der Berufsorientierungsangebote und betrieblicher Aktivitäten wie Kennenlernetage und Betriebspraktika betroffen sind.
- **Strukturelle Benachteiligung am Übergang:** Das segmentierte Ausbildungssystem und der marktgesteuerte Zugang in duale Ausbildung trägt nur zum Teil zur Integration von Jugendlichen bei, laut Sachverständigenrat für Integration und Migration kommt es zu einer „strukturellen Benachteiligung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund am Übergang (...)“. Den Zugang in eine berufliche Ausbildung gilt es daher inklusiver zu gestalten. Wenn Betriebe Jugendliche mit Migrationshintergrund ausbilden, sind sie sehr zufrieden – genauso oft wie mit Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, d.h. die berufliche Ausbildung junger Menschen mit Migrationshintergrund könnte eine Erfolgsgeschichte sein. Eine Folge der geringeren Zugangschancen ist u.a., dass 2,3 Mio. junge Erwachsene in Deutschland ohne Berufsabschluss sind, gerade auch mit Migrationshintergrund.
- **Angebotslücke für junge Erwachsene ohne Berufsabschluss:** Die Regelinstrumente in Deutschland berücksichtigen noch zu selten die Bedarfe junger Erwachsener ohne Berufsabschluss, zu selten werden ihre Potentiale, die es zur Behebung der weiter wachsenden Nachwuchskräftelücke konsequent auszuschöpfen gilt, erkannt.
- **Ausbau und Verzahnung von Begleitinstrumenten:** Es braucht einen Ausbau der Unterstützungsangebote wie Mentoring und Patensysteme sowie eine Verzahnung von Angebotsstrukturen am Übergang (bundesweit, regional, lokal). Der bereits existierende Fokus der Förderung auf geflüchtete Jugendliche sollte dringend auf in Deutschland aufgewachsene Jugendliche mit Migrationsgeschichte ausgeweitet werden.
- **Perspektivwechsel bei Unternehmen notwendig:** Betriebe, die „passgenau“ Jugendliche suchen, die genau auf ihre Ausbildungsstellen passen und sich dabei auf ihre bisherigen Rekrutierungsstrategien und „Entscheidungslogiken“ verlassen, haben geringere Chancen, Auszubildende zu finden. Jugendliche mit Migrationsgeschichte, die in Deutschland aufgewachsen sind, haben ein großes Potential, das von Betrieben noch zu selten gesehen wird. Wichtig ist es, bereits vor Beginn der Ausbildung Vertrauen auf beiden Seiten zu schaffen und Klebeffekte durch Praktika und Einstiegsqualifizierung (EQ) zu fördern.
- Mehr Informationen finden Sie in dem Discussion Paper [Integration Geflüchteter in Ausbildung und Beruf](#), den [BA/BIBB Bewerberbefragungen](#) sowie folgender [BIBB-Studie](#).

Praxisbeispiel: beramí berufliche integration

beramí berufliche integration e.V. unterstützt in „SABA – Bildungsstipendien für Migrantinnen“ junge Frauen darin, einen Schulabschluss nachzuholen. Die Teilnehmerinnen werden im Anschluss ein Jahr lang durch Ehrenamtliche begleitet. Erreicht werden insbesondere Mütter, oft Alleinerziehende, die laut Jennifer Mina von beramí einen starken Wunsch nach Unabhängigkeit haben. Auch die selbstbestimmte Versorgung der Familie und eine Vorbildfunktion für die Kinder stehen hier im Vordergrund. „Es braucht mehr frauen- und familienfreundliche Strukturen, von der Teilzeitausbildung bis zur Frauentoilette in Männerberufen“, betonte Mina. Wünschenswert seien auch niedrigschwellige Zugänge in die Ausbildung, z. B. Helferausbildungen, die später umgewandelt werden könnten. Es geht auch und insbesondere um die Aktivierung von Kompetenzen, die in Betrieben und in der Gesellschaft (noch) nicht anerkannt werden, beispielsweise das Organisationstalent von Müttern, große Zuverlässigkeit und vieles mehr. SABA-Bildungsstipendien ist ein Programm der Crespo Foundation in Kooperation mit beramí berufliche Integration e.V.



Workshop 2

Workshop 2: Wie kann der Übergang von der Schule ins Studium gelingen?

Impulsvortrag von Dr. Heike Spangenberg und Hanna Mentges, beide Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW)

- **Studienberechtigte mit Migrationsgeschichte studieren häufiger:** Studienberechtigte mit Migrationsgeschichte nehmen unabhängig von ihren bisherigen Schullaufbahnen, ihren Schulabschlussnoten und ihrer sozialen Herkunft häufiger ein Studium auf als Studienberechtigte ohne Migrationsgeschichte. Dies gilt insbesondere für Schulabsolventinnen und -absolventen mit türkischen Wurzeln. Erklärungen für diese hohe Bildungsaspiration liegen unter anderem im elterlichen Wunsch nach einem Bildungsaufstieg der Kinder und einem Informationsdefizit zu den Möglichkeiten und Studienalternativen im deutschen Bildungssystem. Aber auch eine erwartete Diskriminierung am Arbeitsmarkt, der mit einem Studienabschluss entgegengewirkt werden soll, kann als Erklärung für die hohe Studierwahrscheinlichkeit von Studienberechtigten mit Migrationsgeschichte angeführt werden.
- **Hohe Studienabbruchquote im Laufe des Studiums:** Im weiteren Studienverlauf brechen Jugendliche mit Migrationsgeschichte häufiger ihr Studium ab, durch Leistungsdisparitäten, Probleme bei der Bewältigung des Studieneinstiegs und beim Ausgleich fehlender Vorkenntnisse oder finanzielle Gründe. Auch die Wahrscheinlichkeit, ein Masterstudium aufzunehmen, ist für Studierende mit Migrationsgeschichte geringer als für diejenigen ohne Migrationsgeschichte, vor allem bei Studierenden aus nichtakademischem Elternhaus.
- **Mehr Beratung vor dem Studium und Begleitprogramme zum Studieneinstieg:** Für den Einstieg und Übergang zum Studium werden mehr Begleitprogramme benötigt. Zudem bedarf es Unterstützung zum Ausgleich fehlender Vorkenntnisse, um potenzielle Leistungsunterschiede aufzuholen. Zudem sind Beratungsformate und gezielte Informationen zum Studium (u. a. Inhalte, Aufbau, Finanzierung) sowie zu Studienalternativen förderlich, die in der Schulzeit ansetzen und auch die Eltern einbeziehen.
- Mehr Infos finden Sie in den Aufsätzen [Studium oder Berufsausbildung? Migrationspezifische Bildungsentscheidungen von Studienberechtigten](#) sowie [Migrationspezifische Unterschiede bei der Studienfachwahl](#)

Praxisbeispiel: Aelius Förderwerk

Die Idee für das Förderwerk kam Sagithjan Surendra nach eigenen Erfahrungen im Studium. Dieses nahm er weitestgehend als „Paralleluniversum“ wahr, in dem er als First Generation Student hauptsächlich Kommilitonen mit studierten Eltern und mit wenig finanziellen Sorgen antraf. Warum gibt es nicht mehr Studierende aus Familien ohne Hochschulerfahrung? Warum setzen Förderangebote nicht früher an und machen bereits in der Schule stärker aufs Studium aufmerksam? An dem Punkt setzt [Aelius Förderwerk e.V.](#) an, indem es Schülerinnen und Schüler aus Familien ohne Hochschulerfahrung bei Perspektiventwicklung, Netzwerk- und Ressourcenaufbau unterstützt. Jugendliche mit Migrationsgeschichte sind zwar genau genommen nicht im Fokus des Förderwerks, werden aber ebenfalls durch besondere Ansprache-Formate (z. B. durch Peers) und Mentoring-Strukturen erreicht. Ehrenamtliche fungieren hier als Identifikationsfiguren (Role Models). Laut Surendra seien sowohl ein deutlich diverseres Personal in Schulen und Bildungsinstitutionen als auch mehr Angebote für Jugendliche aus Familien ohne Hochschulerfahrung wünschenswert.



Podiumsgespräch



Podiumsgespräch und offenes Plenum: Der Übergang Schule-Beruf in der Migrationsgesellschaft

Nach den Workshops vom Vormittag folgte am Nachmittag das Podiumsgespräch mit anschließender Plenumsdiskussion. Hier wurde an die Frage angeknüpft, wie die jeweiligen Bildungsübergänge gestaltet sein sollten, damit sie den individuellen Herausforderungen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gerecht werden können. Besonderes Augenmerk lag auf der Frage, welche Maßnahmen dabei helfen können, die Entwicklung herkunftsabhängiger Ungleichheiten am Übergang zu reduzieren oder zum Abbau bereits entstandener Bildungsungleichheiten beizutragen.

Ulrike Stodt (Deutsche Bahn AG) vertrat die These, dass der veränderten Arbeitsmarktsituation stärker Rechnung getragen werden müsse. Insgesamt brauche es einen stärkeren Fokus auf die Entwicklungsperspektive der Menschen. So habe beispielsweise die Deutsche Bahn das Programm „Chance Plus“ aufgesetzt. Es richte sich an Jugendliche ohne Ausbildung mit B1-Niveau und eine 6- bis 12-monatige Einstiegsqualifizierung zur Vorbereitung auf eine Berufsausbildung. Auch weil die Ausbildungsnachfrage so hoch sei, würden Menschen eine Ausbildung beginnen, die früher vermutlich nicht ausbildungsfähig gewesen wären. Wer jetzt nicht in eine Ausbildung komme, der habe viele Vermittlungsprobleme und brauche viel Unterstützung, so Stodt.

Auch **Thomas Giessler (Deutscher Gewerkschaftsbund)** schloss sich dieser These an und stellte fest: „Wir verlieren noch zu viele Jugendliche“. Allein im Übergangssystem hingen 228.000 Jugendliche in der Warteschleife. Unternehmen sollten Schluss machen mit der Bestenauslese und auch jungen Menschen mit niedrigen und mittleren Schulabschlüssen eine Chance geben. Die im Koalitionsvertrag vereinbarte Ausbildungsgarantie sei mit Blick auf Jugendliche im Übergangsbereich eine gute Option, neben der dualen Ausbildung zur Not auch mit außerbetrieblichen Ausbildungsplätzen. Wichtig seien auch Teilzeitausbildungen, zum Beispiel berufsbegleitend neben dem Job, um sowohl Broterwerb als auch Qualifizierung zu ermöglichen.

Cemalettin Özer (MOZAIK gGmbH und Bv NeMo – Bundesverband der Netzwerke von Migrant*innenorganisationen e.V.) gab zu bedenken, dass für sämtliche Unterstützungsmaßnahmen die Erreichbarkeit der Zielgruppe grundlegend sei. Hierfür brauche es, so ein „lesson learned“ aus der Gender-Politik, die Kooperation mit Zielgruppeninitiativen und in diesem Fall mit Migrantenorganisationen. Darüber hinaus warb er für eine Strategie für mehr Diversitätssensibilität im Bildungsbereich – im Sinne einer „Intercultural Mainstreaming-Strategie“ in allen Bildungsetappen. Grundgedanke dabei sei nicht etwa, dass sich die Zielgruppen ans System anpassen müssten, sondern wie sich Regel- und Weiterbildungsorganisationen verändern bzw. öffnen sollten, damit statistisch alle wichtigen Zielgruppen erreicht werden könnten.

Podiumsgespräch

Dem pflichteten auch mehrere **Expertinnen und Experten im Plenum** bei. Organisationen müssten stärker mit der Lebensrealität von Menschen mit Migrationsgeschichte konfrontiert werden. So sollten die Kompetenzen dieser Jugendlichen wertgeschätzt und unterstützt werden, beispielsweise ein hoher Grad an Selbstorganisation, eine frühe Verantwortungsübernahme, etwa dem Übersetzen für Eltern bei Behördengängen oder einer hohen Motivation. Auch um Selektionslogiken aufzubrechen, müssten sich Organisationen reflektieren, von KMU bis zum öffentlichen Dienst, wie beispielsweise im Rahmen von Maßnahmen zur Diversitätssensibilisierung. Und auch das pädagogische Fachpersonal müsse in dieser Hinsicht weiterqualifiziert werden. Dabei solle auch stärker in die universitäre Ausbildung der Pädagogen investiert werden.

Daran schloss auch **Kumar Ashish (Bundesverband ausländischer Studierender e.V.)** an. Er beschrieb die unterschiedlichen Herausforderungen, auf die internationale Studierende im Rahmen ihres Studiums in Deutschland antreffen. Insbesondere gehe es um sprachliche Barrieren, finanzielle Probleme, Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche und bürokratische Hürden. Dies alles trage neben der eigentlichen Fachlichkeit zu einer hohen Abbruchquote bei. Diese betrage bei internationalen Bachelor-Studierenden 41 Prozent, bei internationalen Master-Studierenden 28 Prozent und könnte durch bessere sprachliche, fachliche und soziale Begleitprogramme gesenkt werden.

In eine ähnliche Richtung gingen **Anmerkungen aus dem Plenum**, insbesondere auch mit Blick auf den steigenden Fachkräftebedarf in Deutschland. Insgesamt brauche es mehr Patenschaften und Begleitstrukturen verbunden mit Scouting, auch als gesellschaftliche Integrationshilfe. Das Scout-Prinzip unterstütze bei der Suche nach Fachkräften, die dann beim Übergang in Ausbildung und Studium sowie beim Jobeinstieg begleitet würden.

Sowohl in den Workshops als auch während der Podiumsdiskussion wurde von den zugeschalteten **Expertinnen und Experten im Plenum** darauf hingewiesen, dass Bildungssysteme schneller und flexibler auf Krisen und Veränderungen reagieren müssten. Eine Situation, in der „alles normal“ sei, werde es kaum noch geben. Ein schnelleres Reagieren auf veränderte Umstände solle zu einer Kernkompetenz werden, gesellschaftlich wie bildungspolitisch. Gerade Menschen mit Migrationsgeschichte gerieten dabei immer wieder aus dem Blick. Eine verantwortungsbewusste Politik müsse allen Seiten mit unterschiedlichen Bedürfnissen zu Gute kommen. Zudem wurde im Plenum mehrfach betont, dass Menschen mit Migrationsgeschichte – sowohl in Deutschland geborene als auch zugewanderte – wichtige Fähigkeiten und Potenziale mitbringen würden, die es sichtbar zu machen und zu würdigen gelte.

Abschließend bedankte sich **Stefanie Eckstein (BMBF)** nochmals für die konstruktiven Diskussionen und die Möglichkeit des voneinander Lernens. Sie versicherte, dass das Ministerium sich dem Thema weiterhin widmen werde und verwies dabei auf eine kommende Förderinitiative, in die auch wichtige Anregungen und Beiträge aus dem Dialogforum eingeflossen seien.

Impressum

Herausgeber

DLR Projektträger

Bereich Bildung, Gender
Abteilung Berufliche Aus- und Weiterbildung, Integration

Redaktion

Sabine Berauer, Dr. Stefan Metzger

Gestaltung/Lektorat

Kompetenzzentrum Öffentlichkeitsarbeit
des DLR Projektträger

Bildrechte

Titelgrafik von Gabriele Schlipf - www.momik.de – 2021

Seite 2: beramf.berufliche-integration.de

Seite 3: Aelius Förderwerk e.V.

Seite 4: DLR Projektträger

Bonn, Dezember 2022



DLR Projektträger

EINE INITIATIVE VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung